

Sinnlose Naturgewalt?

erschienen in Pro Wald, Zeitschrift des Deutschen Forstvereins, Mai 2007, Seite 24-25, Autor:
Wilhelm Stölb

“Was das Schicksal schickt, ertrage”, schrieb Herder, ...denn ändern kanst Du es sowieso nicht, ließe sich resignierend anfügen. Stürme, Schnee und Schädlinge lehren gerade Forstleute dieses Ertragen. Ohnmächtig müssen sie manchmal zusehen, wie ihr Wald zu Boden geht. Und wenn tausende Festmeter liegen, heißt es mit allen Kräften aufarbeiten, räumen, aufforsten. Da ist keine Zeit für Rast oder tiefe Gedanken. Doch wenn das Holz versorgt ist, wäre vielleicht einmal Zeit, sich eine halbe Stunde niederzusetzen, auf einen erhöhten Punkt im Revier, und das Werk vermeintlich sinnloser Naturgewalten in aller Ruhe zu betrachten? Zu traurig, meinen Sie? Ja, Mancher hat da schon geweint.

Außenstehende tun sich da leichter. Von Naturgewalt spontan geöffneten Landschaften können die empfindsame Menschenseele tief bewegen. Der Münchener Landschaftsplaner Werner Nohl spricht angesichts Katastrophenflächen von einem überkommenen und zugleich neuen ästhetischen Erlebnismodus, “der wohl am besten mit dem (alten) Begriff des Erhabenen zu kennzeichnen ist.“ Sie lassen uns ahnen, „dass noch nicht alles auf dieser Welt der menschlichen Machbarkeit unterliegt, dass es sehr wohl Kräfte gibt, die sich dem alles identisch machenden Zugriff des Menschen entziehen.“

Katastrophe also als Wert? Als natürliche Erdung in einer Zeit menschlicher Allmachtsträume?

“Darauf können wir verzichten”, wird mancher brummen; “mag ja sein, dass erlebnisgeile Städter da ihren Kick finden, aber wir Forstleute sind eigentlich genug geerdet”. Dass solche Beschwerden ins Leere gehen, weiß jeder. Sie helfen uns nicht. Ertragen, setzt Herder dagegen, sich stellen. Nicht nur äußerlich – zupacken, aufarbeiten – sondern auch innerlich. Sich berühren lassen. Das kann schwer sein. In Nationalparks gehört es zur Philosophie, deshalb haben sie in der Forstpartie nicht nur Freunde. Aber wenn wir uns einlassen, wandeln sich manche herkömmlichen Werte. Natur kann schaurig und schön zugleich sein, das macht ihre Faszination aus.

So liegen also die Flächen vor uns: Stille, Weite, Himmel, Wolken, kreisende Bussarde... Es ist auch unser Privileg, dies intensiv erleben zu dürfen. Und was machen wir dann mit der Weite? Erst mal alles „Material“ häckseln, damit nichts mehr rumliegt, die Ränder sauber ausformen, die paar Buchen, die der Sturm verschont hat, umhauen, sie würden ja sowieso nur „Apfelbäume“; und schließlich Round-up spritzen und Douglasien pflanzen. Oder ginge es auch etwas gefühlvoller? Vielleicht ein paar Windwurfstöcke liegen, ein paar Buchen stehen, ein paar “Unkräuter” und Birken wachsen lassen? Anblick bieten, für die Seele?

Bäume, tot oder lebendig, stehend oder liegend, schon immer identifizierte sich der Mensch mit ihnen und fand sein eigenes Wesen darin. Sie sind viel mehr als "Material" Und die jetzt geöffnete Waldlandschaft ist immer noch Landschaft, ein Stück Natur. Nicht schlimm oder hässlich, einfach da. Ästhetisches Naturerleben will viel mehr als bloß Schönheit. Es geht um das Erleben des Lebens. Und dazu gehört der Tod, den der Sturm so plötzlich brachte. Tod und Zerstörung sind die Mittel des Lebens, um sich selbst immer wieder zu erneuern. Vor uns liegt ein gigantischer Neuanfang, den wir nüchteren "Sukzession" nennen. Begriffe sind Krücken – lassen wir uns lieber berühren. Für die Natur gibt es keine Katastrophe, sagt man. Und für den sinnlich erlebenden Menschen gibt es nichts Sinnloses, glaube ich.

01.02.2007 Wilhelm Stölb